

Transkript des Gesprächs

Freizeitgestaltung:

Ich: Ich habe zunächst ein paar Fragen zur Freizeitgestaltung. Kannst du dich noch erinnern, was man am Abend so gemacht hat, wenn man weggehen wollte bzw. einfach untertags in seiner Freizeit?

Oma: Ja, also wir waren tanzen, sonst war ich jeden Tag beim Sport. Das war nicht bloß Hobbysport, sondern richtiger... . Da hab ich Handball gespielt und hab Tischtennis gespielt, aktiv. Alles bis ich über 40 war.

Wir waren viel unterwegs. Man hat die Sonne angebetet...drum hat man jetzt vielleicht auch die ganzen braunen Flecken [lacht] ...ja, das ist so... da hat man auch nicht geschaut, was man für Cremes mit 30er oder was man jetzt alles hat, kauft. Im Gegenteil, je brauner man war desto schöner.

Ich: Und wo wart ihr da immer, an Seen?

Oma: Ja, nur da wo wir halt gewohnt haben, in Dillingen. Und dann aber auch in den Seen in der Umgebung: am Ammersee, unser Schulausflug war auch am Ammersee, unsere Abschlussfahrt 1949, da war ich 17. Da haben wir kein Motorboot gekriegt, wie das heute ist. Wir hatten kleine Paddelboote, auf denen wir paddeln durften. Abends ist man mit dem Zug wieder heimgefahren, mit der Klosterfrau.

Ich: Das war alles mit der Schule?

Oma: Ja, alles. Das haben wir nicht gehabt, dass wir Rom oder was weiß ich wo sie heute überall hingehen, Berlin, Wien...

Ich: Und Austausche hattet ihr dann wahrscheinlich auch nicht?

Oma: Nein, um Gottes willen, das hats gar nicht gegeben.

Ich: Und so speziell am Abend, seid ihr da in Bars gegangen oder wo ist man da hin gegangen?

Oma: Nein, nein... da hats auch noch nicht so viel Möglichkeiten gegeben. Erstens wars gleich nach dem Krieg, da hatten wir das alles noch nicht. Erstens noch gar nicht gewusst, gar nicht gekannt und kein Geld gehabt. In Dillingen wars halt so, dass man sich nur mit Freunden getroffen hat, aber beim Tanzen waren wir natürlich auch, da wars Hofbräuhaus ganz toll...richtig schön war das...

Schule:

Ich: Und wie war der Tagesablauf sonst so, also mit der Schule?

Oma: Also das war interessant.... In den 40ern war ich hier auf St. Josef, wir waren eine reine Klosterschule und da war zu der Zeit im gleichen Innenraum das Flüchtlingsamt. Und da sind sie in Schlangen angestanden und wir haben immer durch die Fenster rausgeschaut und haben gar nicht mehr aufgepasst, was mit der Schule passiert ist. Ja, weil wir haben durch unsere Fenster nur in den Hof gesehen und da war das Flüchtlingsamt und da sind viele Flüchtlinge gekommen. Und wir haben immer geschaut, wenn ein Netter dabei war...[lacht] der hat uns dann gefallen.... Das war nett, aber unsere Klosterfrauen waren streng, die haben auch zugeschlagen, du ich sag dirs, die haben mit so Bambusröhrle...

Ich: Wann haben die das gemacht zum Beispiel?

Oma: Ja, wenn ich am Sonntag zum Beispiel nicht in der Klosterkirche war, dann hab ich am nächsten Tag...

Ich: Aber am Sonntag war ja gar keine Schule, oder?

Oma: Ja, aber wir mussten in die Klosterkirche gehen, am Sonntag in die Messe. Die war gleich neben der Schule. Und einmal war ich, das war auch 49, da haben sie mich von der Schule straf-heimversetzt.

Ich: Wieso das?

Oma: Ja, weil ich auf dem Faschingsball war, mit meinen Eltern, auf dem Turnerball. Und wir haben da unsere Auftritte gemacht, der Turnverein war sehr aktiv. Dann bin ich in die Schule gekommen und dann hat irgendjemand das Foto, das ausgestellt war, der Klosterfrau, Amizina hat die geheißen, des war eine Böse...

Ich: Was war auf dem Foto?

Oma: Ja, wo ich gesessen war, auf dem Faschingsball, da hat man mich gesehen. In der Früh komm ich in die Schule und dann guckt die so und holt das Foto raus, und in den Armen eines Hofnarren, sagt sie. Das war ein Freund von meinen Brüdern. Und ich hab mir gedacht, hat irgend so ne falsche Schlange das Bild gezeigt...Und dann haben sie mich heim geschickt. Und dann hab ich drei Tage nicht in die Schule gedurft, drei Tage. Dann ist meine Mutter... dann haben sie meine Mutter reingerufen und dann haben sie gesagt, ja nur weil die Eltern im Elternbeirat sind und bei uns viele Kinder an der Schule sind, habe ich nach zwei Tagen wieder kommen dürfen. Muss du dir mal vorstellen. Obwohl ich eigentlich gar nicht allein irgendwo unterwegs war, die waren sehr streng. Und wir durften keine Hosen anziehen. Nur

Röcke. Und wenn eine Hose, dann mit Schürze drauf, aber keine Hose allein, da musst eine Schürze drauf. Das war schon sehr...Und dann wie gesagt, wenn mal irgendwas war, wenn wir recht gelacht haben und nicht aufgepasst haben, dann haben wir ...und das hat weh getan. Die haben richtige kleine Bambusstöcke gehabt und haben zugeschlagen...

Ich: Kannst du dich noch an Feiertage erinnern, die man gefeiert hat, außer Weihnachten?

Oma: Ja, also Fronleichnam, ganz groß. Da hat man mitlaufen müssen, da hat man Blumen gestreut und da mussten wir unbedingt hin. Überall, wo was von der Kirche war, mussten wir hin, weil das eine Klosterschule war. Und die waren da sehr streng. Am Montag hat man gefragt, warst du in der Kirche. Wenn man gesagt hat, ja, wurde gefragt Wo?, Wann?

Ich: Aber wie konnten sie das nachprüfen?

Oma: Ja, da hat man halt nicht gelogen. Das war schon sehr streng. Also unsere Klasse war die erste Klasse nach dem Krieg, wir haben auch keine Bücher gehabt. Wir haben von der Stadtverwaltung diese Unterlagen bekommen, die hinten leer waren und haben da in Sozialkunde zum Beispiel selber schreiben müssen. Und da hat man den Stoff dann vom Schreiben gleich gewusst, das war ganz gut... zum Lernen wars gut, weil ich habs wenn ichs geschrieben hab, dann gewusst, hab ich's gar nicht mehr auswendig lernen brauchen. Da weißt du das dann...

Ich: An was hat man noch so gemerkt, dass das kurz nach dem Krieg war?

Oma: Ja, man war arm, man hat nichts gehabt. Ich weiß unsere Abschlussfeier, da gabs Petersilie und Kartoffeln, weil's einfach noch nichts gegeben hat in der Zeit, das war 49.

Urlaub/Reisen:

Oma: Dann die 50er, also 52 hab ich ja dann den Karl kennen gelernt und da war ich ja dann schon bei der Firma Bahner. 1958 haben wir dann geheiratet und dann waren wir mal mit dem Sport in der damaligen DDR, wohin niemand sonst fahren durfte, aber wir, mit dem Sport haben da die Genehmigung bekommen und waren dort über eine Woche in Müritz, Berlin, Warnemünde, in Rostock.

Ich: Und war das anders als bei euch?

Oma: Ja, das war überraschend anders. Weil, wir haben gemeint, die sind arm und da gibt's nichts, aber da hab ich Sachen gesehen, die es bei uns gar nicht gegeben hat. Da waren wir eingeladen, mit Feuerwerk und das waren wahrscheinlich so Funktionäre, weil wir waren privat untergebracht, meine Freundin von Lauingen, die Schwengreis Inge und ich. Und das

war toll, was die geboten haben. Wir haben gedacht naja, die haben halt gar nichts und da gibt's das nicht... alles hats gegeben. Krimsekt...

Ich: Alles nur für euren Sportverein?

Oma: Ja, genau. Da haben die zeigen wollen, dass sie alles haben und für uns war das schon toll, aber wir waren total überrascht. Weil wir gesagt haben, „ist das möglich?“ Da waren wir dann auch da auf den Seenplatten und das war wunderschön. Da haben wir halt unsere Spiele abgespielt gegen die. Das waren richtige Wettkämpfe. Und da hab ich das Glück gehabt dabei gewesen zu sein. Da hab ich auch wunderschöne Bilder.

Ich: Wie war das sonst so mit Urlauben, seid ihr sonst auch mal weggefahren, oder war die Fahrt mit dem Sportverein etwas Besonderes für euch?

Oma: Ja, das war auch ein bisschen beängstigend, die Grenze war so schlimm und die Frauen, die Polizistinnen, die kontrolliert haben, waren noch schlimmer als die Männer. Wir haben halt unsere Späße gemacht und sind oben aufs Netz gelegen und so und dann hat eine von uns gesagt: „Oh mein Gott...“ oder so. Und dann hat die gesagt, euer Gott ist nicht unser Gott. Und das war eine ganz böse Polizistin. Und in Rostock, da haben wir Spaß gemacht, da sind ja überall Soldaten gewesen, weißt du.

Also ich war hauptsächlich mit dem Sport unterwegs, so einzeln zum Vergnügen war ich nicht. Ich war nur in der Mannschaft.

Ich: Und wann seid ihr das erste Mal nach Italien?

Oma: 1950 waren wir das erste Mal in Italien. Da war ich 18 und da hab ich meinen jüngsten Bruder mitnehmen müssen. Da mussten wir noch in München aufs Konsulat, sonst hat man gar nicht fahren dürfen. Mein Bruder, der war zehn, der hat mir halt auch nicht gefolgt und da hat man anstehen müssen. Ich weiß das noch wie heute. Da war ein eisernes Tor an dem Amt. Und dann haben sie mich reingelassen und meinen Bruder wollten sie nicht reinlassen. Und dann hab ich gesagt, der ist erst zehn und der muss mit rein und dann ging das auch. Aber das war das erste Mal, dass ich mit 18 nach Südtirol in den Urlaub gefahren bin. Und in Südtirol waren wir dann nur auf einer Hütte. Die waren alle arm, was die heut alles haben, das hat es damals nicht gegeben. *(Anmerkung: meine Oma kommt ursprünglich aus Südtirol und hat Ende der 30er Jahre im Rahmen der sog. Großen Option Südtirol verlassen. Bei ihrer ersten Reise in ihr ehemaliges Heimatdorf besuchte sie Verwandte.)*

Das war das erste Mal, dass ich im Urlaub war.

Ich: Und davor, mit deinen Eltern warst du nie, oder?

Oma: Ne, ne. Und im Krieg überhaupt nicht. Weil dauernd Fliegeralarm gewesen ist, was willst du da in Urlaub fahren. Konntest du ja gar nicht. Alle waren arm und es hat einfach nichts gegeben und es war einfach ganz anders wie heute.

In den 50ern war ich mal im Schwarzwald, war sehr schön, mit dem Karl. Vier oder fünf Paare waren wir da, mit dem Motorrad. Da haben wir noch kein Auto gehabt.

Ich: Wann hattet ihr euer erstes Auto?

Oma: Unser erstes Auto haben wir gehabt, wo die Susanne so 12/14 war. Da haben wir einen VW gehabt, dann.

Ich: Und wie seid ihr dann wo hingefahren?

Oma: Ja, also zu zweit halt mit dem Motorrad. Aber als die Susanne (*Anmerkung: die ältere Schwester meines Vaters*) dann da war, war natürlich nichts mehr drin mit dem Motorrad. Und da sind wir dann auch nirgends fort, wo soll man hin. Mit dem Urlaub war gleich nach dem Krieg gar nichts los. Vielleicht wars auch gar nicht schlecht. Man lernt ein bisschen verzichten, man lernt, dass man nicht alles haben kann. Das war eine ganz schwere Zeit. Man hat das auch gemerkt, man hat das als Kind gemerkt. Man hat auch immer, sobald irgendwas war, Angst gehabt, jetzt kommen wieder Flieger oder so. Dann mussten wir in den Luftschutzkeller im Rathaus und vorn an der Akademie. Es gab immer Keller, die waren für einen bestimmten Bezirk und da mussten wir dann hin. Meinen Bruder, der war damals noch ganz klein, den hat man im Korb tragen müssen, weil der konnte noch nicht so schnell laufen, das war furchtbar. Heute noch, wenn ich eine Sirene höre, oder wenn ein Flugzeug tief fliegt, dann bekomme ich immer noch Angst, vor allem vor Sirenen. Da kommt einem alles wieder hoch. In Dillingen ist zwar nie was passiert, aber Fliegeralarme waren laufend. Fast jede zweite, dritte Nacht. Wenn sie nach München, Augsburg oder Nürnberg übergeflogen sind, war bei uns auch immer Fliegeralarm. Manche sind daheim geblieben, aber das hat man nicht gedurft, man musst in den Keller.

Weihnachten:

Ich: Wie habt ihr Weihnachten gefeiert?

Oma: Weihachten war trotz der Armut die war, sehr schön. Meine fünf Brüder haben alle Freunde gehabt, auch Freunde die zu uns ins Haus gekommen sind. Vor Weihnachten haben wir immer selber ein Schwein gefüttert, bei einem Bauern untergestellt. Bei einem Bekannten, der Landwirt war und Platz im Stall hatte. Mein Vater hat in der Früh und abends

immer das Futter hingbracht. Am Heilig Abend hat meiner Mutter dann die ganzen Freunde von meinen Brüdern eingeladen, obwohl man selber nicht viel gehabt hat. Da hat unser Metzger immer ganz gute Würste gemacht. Meine Mutter hat immer Kraut gekocht und Kartoffelsalat gemacht. Nach der Mette sind dann alle mit zu uns heimgekommen und haben bei uns gegessen. Das war immer wunderschön. Man hat sich wundern müssen, dass meine Mutter das alles so auf die Bahn gebracht hat.

Medizinische Versorgung:

Oma: Wir hatten auch Enten, die musste ich immer hüten... und einmal, da bin ich in eine Glasscherbe gesprungen, das war ganz schlimm. Da hab ich heute noch die Narbe. Aber das hat alles unsere Mutter geheilt.

Ich: Wie war die medizinische Versorgung sonst so?

Oma: Ja, also es gab schon Krankenhäuser, aber da ist man nie hingegangen. Außer es war eine Operation notwendig. Auf alle Fälle hat unsere Mutter alles immer selber geheilt, wenn es gegangen ist. Mit Wickeln und mit allem Möglichen. Ich kann mich gar nicht erinnern, dass ich als Kind, hier in Dillingen mal im Krankenhaus war. Die medizinische Versorgung war schon da, aber man hat sie nicht in Anspruch genommen, weil daheim hat man versucht mit Hausmitteln alles selber zu machen. Und wenn es nichts Schlimmes war, dann hat das gepasst.

Erziehung:

Ich: Wie lief es damals bei euch mit der Erziehung? Hat dein Vater in dem Zusammenhang auch eine Rolle gespielt?

Oma: Mein Vater war im Krieg. Er war bei der Luftwaffe in Frankreich. Und auch meine zwei Brüder waren im Krieg. Und eigentlich hat nur unsere Mutter uns erzogen. Meine Mutter war auch immer allein Zuhause, mein Vater ist dann nur im Urlaub zurück nach Hause gekommen. Aber wir wurden von unserer Mutter nicht besonders streng erzogen, ich würde sagen, dass war ähnlich wie heute. Aber mit so vielen Kindern und vier Buben, hat meine Mutter schon schauen müssen, dass alles klappt.

Kriegsende 1945:

Oma: Ich kann mich noch genau erinnern, als die Amerikaner gekommen sind. Das war 45. Das war schlimm, weil unser Nachbarkind unter so ein Auto gekommen ist und tot war. Die Amerikaner sind mit ihren Lastern und Panzern eingefahren und der Bub, Karl hat er geheißen, der ist von seiner Mutter weggesprungen. Der Vater war im Krieg. Er ist unter so ein Auto gekommen und war tot. Das haben wir nie vergessen. Ein Bruder, der Günther, lebt noch.

Mein jüngster Bruder war zu der Zeit erst fünf und hat das alles noch nicht verstanden. Als die Amerikaner gekommen sind, hat er das Heil Hitler Zeichen gemacht. Meine Mutter hat jetzt Angst gehabt und hat ihn genommen. Der Soldat hat dann aber gesagt „Nein, nein er versteht das“, das war halt ein Netter, es hat andere auch gegeben.

Mein anderer Bruder, der Victor. Da vorn, wo jetzt das Chili ist, da haben die Amerikaner alles rausgeräumt. Die haben alles weggeschmissen, was irgendwie kirchlich war: Bücher, Kreuze... alles haben die in dem großen Hof auf einen Haufen geschmissen. Der Victor war viel unterwegs, der war so ein bisschen ein Streuner. Und der ist gesprungen gekommen, die Amerikaner waren noch im Haus und hat ein Holzkreuz genommen und mit nach Hause gebracht. Meine Mutter hat Angst gehabt, die hat sich gedacht „um Gottes Willen, hat der das gestohlen“. Aber das war alles im Hof gelegen. Und dann hat er gesagt „Mama, die haben einfach den Herrgott weggeschmissen“. Das Kreuz hab ich heut noch hängen von meinem Bruder, der war damals zwölf. Viele Soldaten haben die Kinder locken wollen mit Kaugummi, Schokolade und Kakao und alles, was wir gar nicht gehabt haben und nicht gekannt haben. Alles Mögliche haben die uns damals gegeben.